



DONNA MALANE

DUNKLER
ALS DER
TOD

KRIMINALROMAN

dtv
DIGITAL

Ich glaube, ich brachte nur ein »Oh« heraus.

Die zwei Frauen am Nebentisch waren sehr still geworden. Das Café Deluxe ist winzig, und ich war ziemlich sicher, dass die beiden Karens Worte gehört hatten. Hier sollte ich mich in Zukunft nicht mehr mit Auftraggebern treffen, sagte ich mir. Karen sah mich unverwandt an und sprach weiter, ohne die Stimme zu senken. Sie wusste, dass die beiden Frauen nebenan lauschten.

»Meine Entschuldigung war damals, dass ich voll auf Crystal war. Die meiste Zeit war ich total zugehörnt und wenn nicht, habe ich mit allen Mitteln versucht, den Zustand wiederherzustellen. Aber das war's gar

nicht. Ich war einfach hohl.« Sie sah mir direkt in die Augen. »Ja, eine leere Hülle, bis zu dem Tag, an dem ich zu Gott gefunden habe. Bis er mich gefunden hat.« Ich bemühte mich nicht einmal, meine Skepsis zu verbergen, doch sie begegnete meinem Blick mit erhobenem Kopf, wie um den Schlag in seiner ganzen Wucht zu empfangen. »Er schenkt uns seine bedingungslose Liebe«, sagte sie absolut ruhig und sachlich. »Die Kinder haben hinten rumgetobt. Ich habe die Handbremse gelöst und den Wagen in den Pupuke-See rollen lassen. Ein Mann, der an der nächsten Bucht die Schwäne fütterte, hat es beobachtet, ist sofort reingesprungen und hat's geschafft, Sunnys Gurt zu

öffnen. Er hat sie aus dem Wasser gezogen und von Mund zu Mund beatmet. Er hat ihr das Leben gerettet.«

Was hätte ich darauf sagen sollen? Aber sie brauchte gar keine Reaktion von mir.

»Gott sei Dank«, fügte sie mit der Inbrunst der gläubigen Christin hinzu. »Der Richter hat mir zugutegehalten, dass ich die Wahrheit gesagt und nicht versucht habe, es als Unfall darzustellen.« Ich sah die roten Flecken auf ihrem Hals und spürte den inneren Kampf, als sie sich, wie in einer Art Exorzismus, das Geständnis abrang. Es hätte mich nicht gewundert, wenn auch ihr Kopf noch um 360 Grad herumgewirbelt wäre. Na ja, ein bisschen

vielleicht. »Ich wollte sie töten. Ich wollte meine schöne kleine Tochter töten.«

Und dann schien alle Kraft sie verlassen zu haben. Am ganzen Körper erschlaft, sank sie in sich zusammen. Sie war nicht allein in ihrer Erschöpfung. Wir brauchten beide eine Verschnaufpause. Genau wie die stumm und starr dasitzenden Frauen am Nebentisch, denen beinahe die Augen aus dem Kopf sprangen. Ich überlegte noch krampfhaft, wie ich die einzig logische Frage stellen sollte, als sie mir unaufgefordert zu Hilfe kam.

»Es gibt keine Antwort auf das Warum. Keine Entschuldigung.« Wieder dieses Schulterzucken, das ich

inzwischen als eine Angewohnheit von ihr erkannt hatte. »Ja, ich war drogenabhängig.« Ihre Stimme wurde brüchig, doch sie bekam sie gleich wieder in den Griff. »Aber ich wusste, was ich tat.«

Wir sprachen kurz über meine bevorzugte Arbeitsweise, sie schrieb mir einen Scheck für die Anzahlung aus, ich tippte ihre Nummer in mein Handy. Und dabei überlegte ich die ganze Zeit, wie ich aus der Sache wieder herauskommen könnte. Der unterschriebene Vertrag lag auf dem Tisch wie ein stummer Vorwurf. Mag ja sein, dass ich etwas pingelig bin, aber ich wollte nicht mit einer Frau zusammenarbeiten, die versucht hatte, ihr eigenes Kind zu töten. Immer noch